

FAZ am 18.6.2020, Sommerserie „Ortsmarke“:

Nichts als die nackte Wahrheit, von Franz Lerchenmüller

Marmelade natürlich und Kurgäste. Doch Bad Schwartau wurde auch von Thomas Mann geadelt. Und es hat noch viel mehr Facetten, so viele, dass es Lübecker Lästerzungen beinahe die Sprache verschlägt.



Der malerischste Anblick in Bad Schwartau: Triton entführt Nereide, ohne eine Strafverfolgung durch die Richter des Amtsgerichts im Hintergrund fürchten zu müssen.
Bild: Franz Lerchenmüller

Marmelade natürlich und Kurgäste. Doch Bad Schwartau wurde auch von Thomas Mann geadelt. Und es hat noch viel mehr Facetten, so viele, dass es Lübecker Lästerzungen beinahe die Sprache verschlägt.

Lästerzungen behaupten gern, das Beste an Bad Schwartau sei das Gute darum herum: die nahe Ostseeküste, die Hügel der Holsteinischen Schweiz, das Curauer Moor, die Hansestadt Lübeck. Solche Lästerzungen kommen bevorzugt aus Lübeck und können es den Schwartauern nicht verzeihen, dass diese gern mit ihren zweitausend kostenlosen Parkplätzen werben und den Nachbarn, die sich fürs Parken ordentlich bezahlen lassen, Kunden abspenstig machen. Denn der eine oder andere Lübecker lässt sich so doch nach Norden locken, muss dann aber feststellen, dass mit Blick auf ein Blechmeer auch nicht besonders gemütlich Eis essen ist, und kehrt zurück, mit ein paar neuen Hemden und einer alten Erkenntnis im Gepäck: Das Beste an Bad Schwartau und so weiter. Wir wissen, wovon wir reden. Wir gehörten zu diesen Lästerzungen. Doch seit wir uns endlich einmal länger

eingelassen haben auf Bad Schwartau, wissen wir es besser: Es ist Zeit für Umkehr, Reue und Ehrenrettung.

Die gute Stube von Bad Schwartau ist der Marktplatz. Umstanden wird er von einem Rathaus im Stil der sechziger Jahre, vier Banken, einem Italiener und dem Amtsgericht von 1910, über dessen Neorenaissanceportal Justitia mit Waage und Roland mit Schwert wachen. Die große Attraktion aber ist der Brunnen mit dem Namen „Im Spiel der Wellen“: Eine nackte Schöne räkelt sich auf einem geheimnisvollen Zwitterwesen mit Schwanzflosse und Vorderbeinen, mythologischer Rätselstoff für Absolventen altsprachlicher Gymnasien. Und die Auflösung lautet: Triton entführt Nereide. Das Original des heimischen Künstlers Paul Peterich wurde 1912 hier aufgestellt und 1943 für den Endsieg eingeschmolzen, die Kopie stammt von 1997.

Autogrammkarten von Katja Ebstein

Überhaupt darf man den Bad Schwartauern eine gewisse Vorliebe für unbedeckte Haut nachsagen. Vor der Stadtbücherei am Markt präsentiert sich „Die Leserin“ rank und schlank und hüllenlos, wie der Bildhauer sie in Bronze gegossen hat. „In libris veritas“, in Büchern stehe die Wahrheit, steht in ihrem Buch, und so lädt nichts als die nackte Wahrheit Jung und Alt in Bad Schwartau zur Lektüre ein. Auch vor einer Apotheke zieht die Kunst blank: Rücken an Rücken recken Mann und Frau mit den idealen Proportionen, wie der Architekt Vitruvius sie gedacht und Leonardo Da Vinci sie gezeichnet hat, ihre Glieder über den Bürgersteig.



Das bekannteste Produkt aus Bad Schwartau stellt in seinem Logo gar nicht Bad Schwartau dar. : Bild: Franz Lerchenmüller

Die Skulptur schmückt die Lübecker Straße, die Keimzelle der Stadt. Entlang dieser langgezogenen Achse standen die ersten Häuser des Ortes, hier ließen sich im achtzehnten Jahrhundert Handwerker wie Nagelschmiede, Zinngießer und Korbflechter nieder. Richtigen Aufschwung nahm der Marktflecken aber erst während der Industrialisierung und der Gründerjahre. Kleine Fabriken für Schwefelhölzer, Hüte und Bonbons schossen aus dem Boden, Kinderarbeit war gang und gäbe, und die Bauplätze wurden teuer. Wer bauen wollte, verpflichtete sich, vor seiner Fassade vier Linden zu pflanzen und zu pflegen. Auch heute säumen junge Exemplare dieser Bäume die gepflasterte Straße und adeln sie zur Allee. Hörgeräte, Döner, Fahrräder, Parkettböden, Kinderkleider, Blechhühner, homöopathische Kügelchen, Diamantringe – so ziemlich alles, was der Mensch braucht oder zu brauchen glaubt, ist an der Lübecker Straße zu haben. Dazwischen verkauft eine Trödlerin Autogrammkarten von Katja Ebstein, im Südafrika-Geschäft gibt es Küchenbretter aus ausgemusterten Eichenfässern von den Winelands, und das Einrichtungshaus offeriert neben viel schwarzem Leder, alter Eiche und mattem Aluminium auch kostbaren Rum und teuren Reis aus Portugal.

Ohne Lübeck wird das nichts

Mehr Zulauf allerdings hat das Angebot im Untergeschoss des Hauses. Zwischen kahlen Wänden erhalten Junkies den Stoff, der sie Morgen für Morgen beseligt und der den Namen Bad Schwartau in alle Welt getragen hat. Und da es ihn als Werksverkauf hier ein paar Cent billiger gibt als im Supermarkt, schleppen sie die Gläser mit Süßem aus Kirsche, Rhabarber oder Himbeere gleich kartonweise heraus. Auf einem Bildschirm laufen zur Einstimmung Werbespots aus vergangenen Jahren, eine erkenntnisfördernde, kulturhistorische Lektion. Der Nachschub für die Leckerschnuten kommt aus einem altherwürdigen Werk aus Backstein, ein paar Häuser weiter die Straße hinunter. Hierher waren die Brüder Fromm 1905 mit ihrer Chemischen Fabrik gezogen, in der sie neben Bohnerwachs und Fußbodenöl auch Kunsthonig und Pflaumenmus anrührten. Letzteres erwies sich auf Dauer als lukrativer. Besitzer und Namen der Fabrik wechselten, zwischen die alten Mauern wurden moderne Kessel, Schornsteine und Zuleitungen aus Edelstahl hineingepackt, und heute arbeiten achthundert Marmeladenkocher, Saucenerfinderinnen und Müsliriegelmixer in drei Werken in der Stadt daran, die frühstückende Welt mit dem „ersten Extra des Tages“ zu beglücken.

Das wichtigste Datum in der Firmengeschichte aber, behaupten die schon bekannten Lästereien, sei das Jahr 1922 gewesen: Da dachte sich der Lübecker Graphiker Alfred Mahlau das Logo mit den sieben Türmen aus, das heute noch die Gläser ziert und sich auf einer sechseckigen Säule am Autobahnkreuz in fünfzig Meter Höhe als zehn Meter breites, nachts beleuchtetes Wahrzeichen eineinhalbmal pro Minute dreht. Ohne die Lübecker Silhouette, so die Häme der Hansestädter, wäre die Sache mit der Marmelade nie etwas geworden.



Die Silhouette der Hansestadt Lübeck, der großen schönen Nachbarin von Bad Schwartau, stand Pate für die Etiketten der Marmeladengläser. : Bild: dpa

Neun Seiten Weltliteratur

Schlendern wir zurück in die Fußgängerzone, Markttwiete genannt. Nicht einmal die glühendsten Bad Schwartauer Patrioten werden behaupten, dass ihr Heimatort ein Paradebeispiel geglückter Stadtbaukunst sei. Da steht viel Backstein aus mehreren Jahrzehnten Nachkriegsgeschichte herum, aber er fügt sich nicht zu einem stimmigen Bild. Immerhin wurden die Bäumchen gepflanzt, man hat frisch gepflastert und die Straßenmöblierung erneuert. Auf den ovalen Sitzinseln, die von schwarzem, poliertem Stein eingefasst sind, erzählen sich ältere Damen ihre neuesten Krankheitsdiagnosen, und Jugendliche im Zweimeterabstand schicken sich SMS-Nachrichten. Der Lärm hektischer Großstadtwelten scheint weit entfernt. Immer wieder grüßen sich Menschen im Vorübergehen oder machen halt für ein Schwätzchen. Man kennt sich, aber dank vieler Kurgäste tauchen auch immer wieder neue Gesichter auf. Es herrscht entspannte Kleinstadtatmosphäre, wahrscheinlich nicht viel anders als zu Zeiten von Thomas Mann, den es stets zu konsultieren gilt, wenn es um Lübeck und Umgebung geht.

Schon von der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts an war Schwartau ein Ausflugsziel für viele Lübecker, gern kam man mit dem Boot über die Trave zum Sonntagskaffee oder sogar in die Sommerfrische. Das Ausflugslokal „Waldhalle“, das bis zu dreitausend Besucher fasste, galt selbst unter Lübecker Lästerzungen als legendär. Auch die Buddenbrooks gönnten sich einen Ausflug zum Nachbarn im Norden: „Man war im Oldenburgischen. Buchenwäldungen kamen in Sicht, der Wagen fuhr durch den Ort, über das Marktplätzchen mit seinem Ziehbrunnen, gelangte wieder ins Freie, rollte über die Brücke, die über das Flüsschen Au führt und hielt endlich vor dem einstöckigen Wirtshaus ‚Zum Riesebusch‘.“ Neun Seiten von

siebenhundertneunundzwanzig verorten Schwartau, das damals noch kein Bad war, in der Weltliteratur – kein Wunder, dass die Stadt den Großschriftsteller mit einer Statue am Kurpark ehrt.

Ohne Lübeck wird das nichts

Mehr Zulauf allerdings hat das Angebot im Untergeschoss des Hauses. Zwischen kahlen Wänden erhalten Junkies den Stoff, der sie Morgen für Morgen beseligt und der den Namen Bad Schwartau in alle Welt getragen hat. Und da es ihn als Werksverkauf hier ein paar Cent billiger gibt als im Supermarkt, schleppen sie die Gläser mit Süßem aus Kirsche, Rhabarber oder Himbeere gleich kartonweise heraus. Auf einem Bildschirm laufen zur Einstimmung Werbespots aus vergangenen Jahren, eine erkenntnisfördernde, kulturhistorische Lektion. Der Nachschub für die Leckerschnuten kommt aus einem altehrwürdigen Werk aus Backstein, ein paar Häuser weiter die Straße hinunter. Hierher waren die Brüder Fromm 1905 mit ihrer Chemischen Fabrik gezogen, in der sie neben Bohnerwachs und Fußbodenöl auch Kunsthonig und Pflaumenmus anrührten. Letzteres erwies sich auf Dauer als lukrativer. Besitzer und Namen der Fabrik wechselten, zwischen die alten Mauern wurden moderne Kessel, Schornsteine und Zuleitungen aus Edelstahl hineingepackt, und heute arbeiten achthundert Marmeladenkocher, Saucenerfinderinnen und Müsliriegelmixer in drei Werken in der Stadt daran, die frühstückende Welt mit dem „ersten Extra des Tages“ zu beglücken.

Wer sich hier trimmt, ist gut gestimmt

Die Gaststätte „Zum Riesebusch“ gibt es nicht mehr, wohl aber ein Waldhotel und den gleichnamigen Wald. Er bedeckt den Höhenzug Lange Hörn, und gleich am Eingang dazu liegt ein Areal mit drei Sportplätzen, Fußballtoren, einem Volleyballnetz und einer geradezu musterhaften alten deutschen Eiche, dick im Stamm, dunkel im Laub. Dies ist der Ort, an dem eine der hässlichsten Seiten der Stadtgeschichte geschrieben wurde. Am 26. Oktober 1932 hielt Adolf Hitler hier eine Rede vor – je nach Quelle – zwanzig- oder auch vierzigtausend begeisterten Zuhörern. Lübeck brüstete sich später damit, Hitlers Auftritt innerhalb der eigenen Mauern verhindert zu haben. Unsinn, korrigieren Lästerzungen aus Bad Schwartau völlig zu Recht: Der Marktplatz der Hansestadt war den Nazis einfach zu klein. Als Zeichen der Anerkennung für den rauschenden Empfang soll Hitler von da an nur noch von „Lübeck bei Bad Schwartau“ gesprochen haben – nicht umgekehrt, wie es sich nach Lübscher Meinung dem Größenverhältnis eins zu zehn entsprechend gebührt.

Durch den Riesebusch ziehen sich ein Netz von Wanderwegen und ein Vita Parcours, wie sie in den siebziger Jahren in Mode kamen: „Wer sich hier trimmt, ist gut gestimmt“ – dank Schwebebalken, Balancierpfosten und Keulen zum Stemmen. Man wandert zwischen hohen Buchenpfeilern und harzverkrusteten Kiefern dahin, ein Specht klopft, es riecht nach trockenem Waldboden. Ein rühriger Naturschutzbund hat für Eulenkästen und Fledermausunterkünfte gesorgt. Am Ende des Kamms, dort, wo ein paar Wälle und eine Tafel auf eine längst verschwundene Burg aus dem dreizehnten Jahrhundert aufmerksam machen, geht es hinab ins Tal der Schwartau.



Das nennt man höchsten Freizeitwert: Bad Schwartau ist so grün, dass man die Stadt vor lauter Natur mitunter nicht sieht. : Bild: Franz Lerchenmüller

Fischotter, Bachmuscheln und Steinbeißer

Die Schlängelnde, wie die slawischen Ureinwanderer sie nannten, die Schwarze Au, wie sie aufgrund ihres moorigen Wassers im Volksmund hieß, gab der Stadt ihren Namen. Jahrhundertlang mäanderte sie behäbig durch die Ebene, trat mal hier, mal da über die Ufer und ärgerte die Bauern, die ihre sauren, sumpfigen Niederungen nicht richtig nutzen konnten. Deshalb schaufelten von 1933 bis 1939 Angehörige des Reichsarbeitsdienstes dem Flösschen ein neues, gerades Bett. Sein Unterlauf von der Stadt bis zur Mündung in die Trave wurde so von neun Kilometern Länge auf drei verkürzt. Seit dieser Zeit zieht es zwischen seinen neuen Ufern immer noch sehr braun und auch nicht viel eiliger als einst dahin. Und es ist eingetreten, was Naturschützer schon in den dreißiger Jahren befürchteten: Viele Pflanzen und Tiere sind verschwunden, weshalb vier Kilometer Schwartau demnächst wieder renaturiert werden sollen.

Ihre Altarme aber sind nicht alle verlandet, sondern bilden heute ein Sumpf- und Mooregebiet. Auf ölig schimmerndem, schwarzem Wasser treibt blasser Pappelflaum, Hopfen rankt an abgestorbenen Baumskeletten hoch, ein Blesshuhnpaar lehrt seine Jungen das Gründeln. Über der gestürzten Weide mitten im Wasser taumeln schwarze Schmetterlinge und sirren blaue Libellen, in den Wurzelballen haben Eisvögel ihre Höhlen gegraben. Manche Gräben bedeckt

ein Teppich aus hellgrüner Entengrütze, das schmutzig gelbe Gras vom Vorjahr hinter dem Schilfrand ist zusammengebacken zu einer undurchlässigen Decke. Im Halbdunkel zwischen knorrigen Erlen lodern gelb die Sumpfschwertlilien, der Kuckuck ruft, und Informationstafeln erzählen von Wasserdost, Mädesüß und Gelbweiderich, von Fischottern, Bachmuscheln und dem Steinbeißer, die angeblich alle hier zu Hause sind. Der Biber freilich, der weiter oben gerade den Fluss durchquert, erweist sich beim Näherkommen als gewöhnlicher nasser Hund.

Das Jodbad des Nordens

Gleich dahinter ragen, erstaunlich genug, die beiden Wohntürme einer Seniorenresidenz in die Höhe. Sie machen deutlich, dass diese Landschaft nicht eine Miniaturausgabe der Bayous vom Mississippi ist, durch die sich Down-by-Law-Gauner schlagen, sondern ein Stück gut gepflegter Stadtlandschaft, in der ondulierte ältere Damen sich auf ihren Fahrrädern den Weg freiklingeln. Die Pfade sind ausgemäht, auf dem Bohlenweg, der zum Sperberhorst führt, liegt ein trittsicherndes Gitter, und kein Stück Müll verschmutzt die Knicks. Unter Buchen, Ahorn und Eschen führt auf der anderen Seite des Flusses der Philosophenweg zurück zu den Häusern. Fast schroff wird die Natur- von Zivilisationsflora abgelöst. Rhododendren ballen sich zu Blütenwällen in Lila, Rosa und Rot, gelbe Teichrosen schmücken den See, dem eine Wasserfontäne entsteigt. Unerwartet schnell stehen wir mitten im Kurpark der Stadt.

Einen Badebetrieb mit Kurgästen gab es in Schwartau schon seit Ende des neunzehnten Jahrhunderts, als eine Brauerei beim Bohren nach reinem Wasser auf eine Solquelle stieß. Man baute sie aus, entdeckte eine zweite, Pensionen eröffneten, ein Kurhaus wurde errichtet, und ein neuer Fremdenverkehrsverein ging daran, für das „Jodbad des Nordens“ zu werben. Bald galt es als so heilsam wie schick, Salzwasser zu trinken und sich in Moor einpacken zu lassen. Von 1913 an durfte sich der Ort, der erst ein Jahr zuvor zur Stadt ernannt worden war, nun auch Bad nennen. Fehlte nur noch ein Park, in dem zwielichtige Kurschatten vermögenden Gräfinnen den Hof machen konnten. Der Einsatz des Reichsarbeitsdienstes an der Schwartau kam da gerade recht. Dessen Männer buddelten zusätzlich dreihunderttausend Kubikmeter Torf aus, fuhren ihn auf Loren weg und schufen so ein eineinhalb Meter tiefes Becken, das am Ende geflutet wurde: Siehe da, ein See! 1957 übernahm die Stadt den Kurbetrieb von den Privatfirmen. Sie baute eine Konzertmuschel, eine Pipeline, durch die die Moorerde direkt ins Kurmittelhaus gepumpt wurde, und das Schwimmbad Holstein-Therme. Lästerzungen empfahlen jungen Lübecker Wasserratten damals dringend, dieses weiträumig zu meiden, da bei den älteren Herrschaften, die dort unbeirrt ihre Bahnen zogen, jede Äußerung von Lebensfreude – Prusten, Jauchzen oder gar Lachen – strengstens verpönt war. Heute ist der Kurbetrieb wieder in privater Hand, die Liste der Leiden, bei denen das Gesundheitszentrum Linderung verspricht, reicht von Rheuma über Krebsnachsorge bis zu psychosomatischen Erkrankungen. Und wer Rücken hat, ist auch willkommen.

Zum Marktplatz zurück sind es von hier nur ein paar Schritte. Der Kreis schließt sich, es wird Zeit für ein Fazit: Zumindest eine der Lübecker Lästerzungen hat das Staunen gelernt. Was für eine Vielfalt an Eindrücken das Zwanzigtausend-Einwohner-Städtchen doch auf seinem Gebiet versammelt! Höchste Zeit also, Buße zu tun und die Welt nunmehr wissen zu lassen: Das Beste an Bad Schwartau, das ist das Bunte darin.

Informationen: Touristinformation Bad Schwartau, Markt 15, 23611 Bad Schwartau, Telefon: 0451/20002334, www.bad-schwartau.de.

Quelle: F.A.Z.